

Jaromír Loužil

Karl Kraus und die Tschechoslowakei  
Zur Rezeption der Letzten Tage der Menschheit<sup>1</sup>

Karl Kraus' Beziehungen zu Böhmen und zur Tschechoslowakei stehen jenen zu Österreich in nichts nach. Zwischen den Jahren 1910 - 1933 fanden in Böhmen, Mähren und in der Slowakei mehr als 90 Vortragsabende Kraus' statt, in seiner "Fackel" wurden oft die böhmischen (deutschen wie tschechischen) Verhältnisse, Ereignisse und Persönlichkeiten berührt, und ebenso hat die tschechoslowakische (deutsche wie tschechische) Presse über Kraus, seine Vorlesungen, Werke und Kämpfe reichlich berichtet.

Dieses höchstinteressante und aufschlußreiche Kapitel der deutsch-böhmischen und -tschechischen Kulturgeschichte wird noch zu bearbeiten sein. Ich möchte mich in meinem Beitrag nur auf ein Teilthema dieses Problemkreises beschränken - auf die Rezeption des Krausschen Hauptwerks "Die letzten Tage der Menschheit" in unserem Milieu.

Gleich nach der Beendigung des Weltkrieges erneuerte Kraus seine berühmten Vortragsabende in Prag, jetzt der Hauptstadt des neuen tschechoslowakischen Staates.<sup>2</sup> Die ersten Vorlesungen fanden im November 1918 im Mozarteum, einem kleinen Saal in der Jungmangasse, statt. Außer einigen anderen Werken las Kraus damals bereits den Epilog aus seinen "Letzten Tagen der Menschheit", "Die letzte Nacht", vor. Zwei Drittel des Reinertrags seiner Prager Abende hat Kraus für die erblindeten Soldaten beider Nationen, ein Drittel für den Kinderwohltätigkeitsverein České srdce bestimmt. Es war charakteristisch für die damaligen Verhältnisse, daß ihn die "Bohemia" angegriffen hat, weil er den Ertrag "einem tschechischen wohltätigen Zwecke" gewidmet habe, "wiewohl ein ausschließlich deutsches Publikum diesen Vorlesungen beigewohnt hatte".<sup>3</sup> Positiv hat auf Kraus' erste Nachkriegsvorlesungen in Prag Ludwig Steiner im "Prager Tagblatt" reagiert. Er hat nicht nur die standhafte Haltung Kraus' während des Krieges geschätzt, sondern auch seine Rückkehr in das Amt des unbestechlichen Gesellschaftskritikers begrüßt: "Heute wird sein eigenes Wort

wider die Welt sich aufrichten; und diese zugleich kühle und heiße Stimme ist stark genug, um selbst das apokalyptische Brausen der Zeit zu übertönen."<sup>4</sup> Aufschlußreich ist auch die Erwähnung Kraus' in dem Aufsatz seines persönlichen Freundes Max Lobkowitz "Deutsche Führer", welcher 1919 in der "Union" erschienen ist. Der Verfasser denkt darin kritisch über die aggressiven anti-tschechoslowakischen Äußerungen der sudetendeutschen Politiker Lodgman von Auen und Ludo Moritz Hartmann nach und fügt hinzu: "Wenn aber die Deutschen heute mit Masaryks Worten 'wünschen, daß die Niederlage des preußischen Militarismus der Sieg des deutschen Volkes sei', wenn das 'mögliche große politische Drama, das wir und die Deutschen unseres gemeinsamen Vaterlandes auf-führen könnten und sollten', zur Tat werden soll, dann sollten sie sich der echten Schätze deutscher Kultur erinnern, sie in die Wirklichkeit umsetzen und diejenigen Ratgeber hören, welche während des Krieges geschmäht und verleumdet wurden, weil sie klaren Blick mit dem Mut der Überzeugung verbanden: Lammasch, den Völkerrechtslehrer, Fr. W. Foerster, den Pädagogen, Karl Kraus, den Künstler der Sprache - Männer mit dem Weltgewissen für eine verseuchte Kultur."<sup>5</sup>

Einige weitere Vorlesungen hielt Karl Kraus im Juni 1920 wiederum im Mozarteum. In der ersten derselben las er einige Szenen aus den "Letzten Tagen der Menschheit" vor. In der zweiten hat er außer anderem einen der Briefe von Rosa Luxemburg aus dem Gefängnis vorgetragen.

Bemerkenswert ist schon die Eröffnung dieses Zyklus; Kraus kritisierte einleitend sowohl die deutschen Bürger des neuen tschechoslowakischen Staates, weil sie es ablehnten, für die Annäherung mit den Tschechen zu arbeiten, als auch die Tschechen wegen ihrer kurzfristigen Haltung der deutschen Minderheit gegenüber. Kraus' mutiges Auftreten in dieser heiklen Angelegenheit fand positiven Widerhall nur auf der tschechischen Seite. Otokar Fischer hat in dem Leitartikel der Zeitschrift "Jevišť" von ihm gesagt: "Wenn er heute einige Erscheinungen unseres Lebens kritisiert, so tut er es deshalb, weil er fürchtet, es könnte sich bei uns etwas von dem gehaßten Österreichertum erhalten..."<sup>6</sup>

Im Dezember 1922 trug Kraus wieder im Mozarteum vor. "Es bleibt leider immer angebracht", sagte er in der Einleitung, "Szenen aus den 'Letzten Tagen der Menschheit' euch, die aus dem Weltkrieg nichts gelernt, aber alles von ihm vergessen habt, vorzulesen. Doch gerade in der Hauptstadt dieser Republik, deren Entstehen und Gedeihen jedem ehrlichen Hassler der alten Kriegswelt am Herzen lag, dürfte es nützlich sein. Damit die Verzerrung und Schändung des Antlitzes

dieser Menschheit durch die militärische Glorie einer Öffentlichkeit zum Bewußtsein komme, die im Hochgefühl nationalen Gewinns zuweilen von keiner republikanischen, ja selbst von keiner sozialistischen Besinnung in der Lust zu hemmen schien, die Befreiung aus der alten Schmach des blutigen Fibelwahns in der neuen zu genießen."<sup>7</sup>

Im Februar 1923 hat die "Neue Wiener Bühne" den Epilog der "Letzten Tage der Menschheit", "Die letzte Nacht", einstudiert. Kurz nach der Wiener Premiere wurde das Ensemble mit dem Krausschen Drama nach Brünn eingeladen. Auch die Direktion des Prager "Neuen deutschen Theaters" verhandelte mit der Wiener Schauspielergruppe über eine Gastaufführung des Stückes in Prag. Infolge von Drohungen aus den deutschnationalen Kreisen um die "Bohemia", die erbitterten deutschen Studenten könnten das Theatergebäude demolieren, hat die Theaterintendanz jedoch am Ende die Aufführung abgesagt und lieber 12.000,- Kč Konventionalstrafe bezahlt, die Kraus für humanitäre Zwecke zur Verfügung gestellt hat - zum einen Teil für die hungernden Kinder im böhmischen Erzgebirge, zum anderen für die Brünnener Kinderfürsorge.

Die Affäre hat heftige Auseinandersetzungen sowohl in der deutsch-böhmischen als auch in der tschechischen Presse hervorgerufen. Es muß gesagt werden, daß alle führenden deutschböhmischen Blätter (außer der "Bohemia") für Kraus Partei ergriffen haben, vor allem der "Sozialdemokrat" und die offiziöse "Prager Presse", doch auch das bürgerlich liberale "Prager Tagblatt". Ein eigenes Interesse an der Affäre gab das tschechische Blatt "Tribuna" im Artikel "Poslední noc" von Augustin Bosák kund. Der Verfasser vertrat zwar die Ansicht, daß das Kraussche Antikriegsdrama nicht bünnengerecht und daß der Schaden seiner Nichtaufführung deshalb nicht sehr hoch zu veranschlagen sei. Der negative Standpunkt des deutschen Theaterausschusses zu dem Krausschen Werke sei dennoch schwerwiegend, und zwar vom politischen Gesichtspunkt. "Es liegt in ihm das Bekenntnis der Mitschuld, es liegt in ihm die Furcht, auf die Dinge zu schauen, für die auch die deutschen Parteien mitverantwortlich sind. Das Entsetzen vor dem Spiegel, der nicht lügt..."

Nur in einer Sache Vorsicht! Keine Verurteilung der Herren vom deutschen Theaterausschuß! Wenn es sich um ein tschechisches Werk von gleicher Qualität und gleich hohem Menschheitsniveau handelte - unsere tschechischen Väterchen würden es ebenso ablehnen."<sup>8</sup>

Kurz danach, gelegentlich der zweiten deutschen Buchausgabe der "Letzten Tage der Menschheit" (1923) hat O. Fischer die Bedeutung des Krausschen Werkes im Feuilleton "Poslední dnové lidstva" in der Zeitung "České slovo" zusammenge-

faßt. Kraus war nach Fischers Ansicht lange Zeit verkannt gewesen. Erst heute, nachdem ihm die historischen Ereignisse auf so schreckliche Weise recht gegeben haben, erkenne man seine wirkliche Rolle in der zeitgenössischen Kultur an. Kraus "bedeutet vielleicht die einzige geistige Großmacht, welche der ehemaligen Habsburgerresidenz übriggeblieben ist."<sup>9</sup> Fischer befaßt sich jedoch mit Kraus nicht unkritisch. Er ist der Meinung, der dokumentarische und ethische Wert der "Letzten Tage der Menschheit" sei größer als der künstlerische. Außerdem soll Kraus in seiner Kritik einseitig gewesen sein; er habe während des Krieges die Verhältnisse im Lager der Entente idealisiert. Heute würde er nicht einmal sie schonen, er würde nicht nur als Antiaustriacus, sondern als entschiedener Antimilitarist auftreten - und wäre darin Persönlichkeiten wie Shaw oder Barbusse verwandt. Kraus fasse allerdings das Österreichertum als Kategorie auf, die von allgemein symbolischer Geltung sei. Eben das mache die Lektüre der "Letzten Tage der Menschheit" so aktuell.

Im Jahre 1924 wurde allgemein des zehnten Jahrestages des Kriegsausbruches gedacht. Aus diesem Anlaß sollte auf der Bühne des "Neuen Stadttheaters" in Teplitz-Schönau "Die letzte Nacht" von Kraus als geschlossene Vorstellung für die sozialistische Arbeiterschaft aufgeführt werden. Man lud auch Karl Kraus ein, welcher im voraus auf die Tantiemen zugunsten der Hinterbliebenen verunglückter Bergarbeiter in Gloggnitz verzichtete. Im letzten Augenblick machte jedoch der Vertreter der Deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei Josef Watzlik den Versuch, die Vorstellung zu vereiteln. Sein Vorgehen löste einen großen politischen Skandal aus. Der Prager "Sozialdemokrat" hat darüber im Leitartikel unter dem Titel "Deutschböhmische Kulturschande" geschrieben: "Das Verbot ... hat mehr als bloß örtliche Bedeutung ... Das ganze deutsche Bürgertum ist einig in der Ablehnung aller Kunst, die über die Watzlik-Höhe reicht, eifrig in der Ablehnung alles Geistigen, das in die Zukunft weist, - es will nichts dulden, was mit seiner Kultur, mit dieser Stammtisch- und Goldschnittlyrik-Kultur, mit dieser radauantisemitischen Hitler- und Ludendorff-Kultur im Widerspruch steht."<sup>10</sup>

"Der Tag", das Tageblatt der Nationalsozialistischen Partei in Dux, antwortete darauf den 15. Juli im Artikel "Die Teplitzer Sozialdemokraten als Judenschutztruppe. Der Kampf um den Fackelkraus - ein rotes Politikum!" Dort hieß es: "Jeder völkisch Gesinnte, der in den letzten Jahren im politischen Leben stand, weiß genau, was die 'Fackel' will. Sie ist jene schmutzige und geradezu einzig schamlose Zeitschrift, die schon vor dem Kriege und während des Krieges erst recht mit einer jüdischen Verhetzungskunst sondergleichen

einen wahren Verleumdungskrieg gegen alles, was deutsch ist und fühlt, eröffnet hat ... Wahrscheinlich aus diesem Grunde wurde der Fackelkraus der Abgott der 'deutschen' Sozialdemokraten.<sup>11</sup> Der Kampf um Kraus' Werk hat so zur Differenzierung der politischen Kräfte - der Demokraten einerseits, der Faschisten andererseits - und zur scharfen Grenzziehung zwischen den beiden Lagern bedeutend beigetragen.

Im Jahre 1924 war allerdings die demokratische öffentliche Meinung in dem deutschböhmischem Grenzland noch stark genug, um die faschistischen Elemente zum Rückzug zu zwingen. Der Epilog der "Letzten Tage der Menschheit" wurde schließlich auf dem Stadttheater in Teplitz-Schönau am 27. Juli 1924 zweimal unter demonstrativer Teilnahme sozialdemokratischer Arbeiterschaft aufgeführt.

Ende der zwanziger Jahre waren die Bedingungen für eine tschechische Übersetzung der "Letzten Tage der Menschheit" reif geworden. Am 21. September 1929 wendete sich die Verlagsleitung der "Družstevní práce" mit Berufung auf vorläufige Verhandlungen Josef Kodíček an den Fackel-Verlag mit dem Ersuchen, ihr die Autorisation Kraus' für die tschechische Ausgabe der "Letzten Tage der Menschheit" zu vermitteln.<sup>12</sup> Die schwierige Aufgabe der Übersetzung wollte sie O. Fischer anvertrauen, "dessen Faust-Übertragung ihm Weltanerkennung errungen hat". Der Fackel-Verlag hat schon am 25. September die Autorisation für O. Fischer erteilt; sollte Fischer die Übersetzung nicht ausführen können, bestand der Verlag darauf, daß er, Kodíček oder Jan Münzer die Schlußrevision der Übersetzung vornehmen. Hier tauchte zum erstenmal - und zwar aus der Initiative des Fackel-Verlages - der Name des zukünftigen tatsächlichen Übersetzers Jan Münzer auf, welcher allem Anschein nach bereits früher mit Karl Kraus in Verbindung stand.

In den folgenden Jahren (1930 - 1933) wechselte der DP-Verlag mit dem Fackel-Verlag mehrere Briefe, welche die endgültige Bestimmung des Übersetzers und dann die Beschleunigung seiner Arbeit zum Inhalt hatte. O. Fischer dachte zunächst an eine Arbeitsteilung mit J. Münzer, dann aber hat er die Übersetzung ganz Münzer überlassen und sich nur ihre Schlußredaktion vorbehalten. Münzer seinerseits hat sich die Hilfe von Paul Eisner und Jindřich Hořejší ausbedungen. Inzwischen verhandelte Münzer auch mit Kraus; laut dem internen Vermerk des DP-Verlages vom 24. März 1930 hat er versucht, Kraus' Zustimmung zur Kürzung seines Werkes zu erhalten, d.h. zur Auslassung der vermeintlich unübersetzbaren Partien. Jedoch am 12. Juni 1930 hat der DP-Verlag mit Jan Münzer den Vertrag für die Übersetzung des ganzen Werkes geschlossen; als Termin für

die Ablieferung der Arbeit wurde Ende 1931 festgesetzt. Die Revision sollten O. Fischer und P. Eisner vornehmen; in Fragen des Slangs wurde die Mitarbeit von J. Hořejší vorgesehen.

Die Arbeit an der Übersetzung ging nur langsam vonstatten. Münzer mußte mehrmals durch den DP-Verlag gemahnt werden; der Verlag hat ihm sogar im Falle der Nichtinhaltung eines neuen Termins mit einer erheblichen Vertragsstrafe (25,- Kč pro Tag) gedroht. Am 26. Mai 1933 teilte endlich der DP-Verlag dem Fackel-Verlag mit, daß die tschechische Ausgabe der "Letzten Tage der Menschheit" in Kürze auf den Markt kommen werde, und schickte ihm 40 Exemplare auf Extrapapier mit der Bitte, ihre Unterzeichnung durch Karl Kraus zu besorgen. Dies wurde jedoch abgelehnt mit der Begründung, Kraus unterzeichne aus prinzipiellen Gründen keines seiner Bücher; außerdem sei die Übersetzung eigentlich ein tschechisches Sprachwerk.<sup>13</sup>

Es steht uns auch die Gesamtverrechnung der Ausgabe der "Letzten Tage der Menschheit" zur Verfügung, welche der Vorstand des DP-Verlages am 19. Juni 1933 genehmigt hat. Daraus entnimmt man, daß das Werk von Karl Kraus "Poslední dnové lidstva" als 16. Band der Editionsreihe 'Nesmrtelní' (50 Druckbogen, 800 Seiten in 2 Teilbänden) erschienen ist. Nach der Umfrage bei den Mitgliedern wurde die ursprüngliche Auflage (2000 Exemplare) auf 4500 Exemplare erhöht. Der Mitgliedspreis wurde auf 60,-, der Ladenpreis auf 92,- Kč festgesetzt. Für die Autorisation hat der Verlag 24.000,-, dem Übersetzer 18.750,- Kč gezahlt. O. Fischer hat für die Revision der Übersetzung 2.000,- erhalten; P. Eisner hat auf das Honorar verzichtet. Von J. Hořejší schweigt die Verrechnung. Der Druck - Rudolf M. Rohrer in Brünn - kostete 39.000,- und das Papier 18.250,- Kč.<sup>14</sup>

Bereits im Januar 1933 hat man eine Werbekampagne für Kraus' Werk unter den DP-Mitgliedern in Angriff genommen. Den "Letzten Tagen der Menschheit" war fast die ganze 1. Nummer des DP-Bulletins "Panorama" (XI. Jg., 1933) gewidmet. Sie enthielt Aufsätze von O. Fischer<sup>15</sup>, B. Hlaváč, J. Kodíček, J. Münzer und H. Siebenschein, die verschiedene Seiten des Werkes beleuchteten. Die Nummer wurde durch eine Reihe von zeitgenössischen Abbildungen ergänzt. In der 2. Nummer der Beilage von "Panorama" "Zpravodaj DP" (V. Jg., 1933) wurden dann einige Proben aus der Monographie L. Lieglers "Karl Kraus und sein Werk" abgedruckt, und die 8. Nummer brachte dann noch die preisgekrönten Arbeiten des Leserwettbewerbs um die beste Besprechung der "Letzten Tage der Menschheit."

Die Herausgabe der tschechischen Übersetzung der "Letzten Tage der Menschheit"

stellte nicht nur einen großen Verlagserfolg dar, sondern sie war vor allem eine bedeutende kulturpolitische Tat. Um deren Bedeutung richtig beurteilen zu können, müssen wir uns der Tatsache bewußt sein, daß es "die erste und bis heute einzige Übertragung des ungekürzten Gesamtwerks in eine fremde Sprache" ist.<sup>16</sup> Durch sie kamen das Interesse und die Anerkennung für das literarische und publizistische Werk von Karl Kraus in der Tschechoslowakei auf ihren Höhepunkt. Aus der Menge von Belegen, die man dafür anführen kann, wollen wir nur die Besprechungen von O. Fischer<sup>17</sup>, K. Čapek<sup>18</sup> und F. X. Šalda<sup>19</sup> hervorheben.

Den kulturpolitischen Kontext, in dessen Rahmen das Kraussche Werk mit so spontanen Sympathien in der Tschechoslowakei aufgenommen wurde, beleuchtet die Rede "Dvojí Německo", welche O. Fischer am 4. Mai 1933 auf der Kundgebung zur Unterstützung der deutschen Flüchtlinge aus Hitlerdeutschland gehalten hat. Er hat darin der nazistischen Barbarei die großen humanistischen Traditionen der deutschen Kultur entgegengehalten. Wenn man vom Verbrennen von Büchern, von Konzentrationslagern usw. hört, sagt Fischer, "drängen sich uns unabwendlich die Eindrücke aus den Tagen auf, welche ein großer Satiriker 'Letzte Tage der Menschheit' nannte, die jedoch in Wirklichkeit für die europäische Zivilisation erst die vorletzten gewesen sind."<sup>20</sup>

Noch im Erscheinungsjahr der tschechischen Übersetzung der "Letzten Tage der Menschheit", am 10. November 1933, fand in der Prager Stadtbibliothek unter Mitwirkung von Karl Kraus eine deutsch-tschechische Feier zum 100. Todestag von J. W. Goethe statt.<sup>21</sup> Den Abend leitete O. Fischer ein, dann las Kraus Goethes "Pandora". "So wie das Europa von heute", sagte Fischer in seiner Ansprache, "war auch Goethes Welt vor hundertzwanzig Jahren Zeuge erschütternder Stürme, zu einer Zeit, da die Pause zwischen zwei Kriegen als das ersehnte Kommen des Ewigen Friedens begrüßt wurde; so wie heute wir, war auch Goethe von dem Zivilisationstraum von ungestörtem Wirken auf einer befriedeten Erde durchdrungen, und die symbolische Handlung, wie Pandora wiederkehrt und die Menschheit mit ihren Gaben beglückt, wäre in den weiteren, nicht mehr ausgeführten Abschnitten zu einem Hohelied auf die Segnungen der Kunst und in weiterem Sinne der Geisteskultur gediehen."

Im zweiten Teil seiner Rede ging dann Fischer zu Kraus, dem Wiederentdecker der "Pandora", über, um zuletzt eine Erklärung seiner eigenartigen Stellung in unserem kulturellen Leben zu versuchen. Nach Fischers Meinung bestehe zwischen der tschechischen Germanistik und der Germanistik in Deutschland und in Österreich wegen ihrer entgegengesetzten Haltungen zum Phänomen

des Weltkrieges eine unüberbrückbare Kluft. "Wie in so vielen anderen Dingen, ist Karl Kraus auch hierin eine Ausnahme. Er ist einer der wenigen deutschen, einer der ganz wenigen österreichischen Literaten, denen die Hand zu drücken der tschechische Schriftsteller auch zur Zeit unseres Mai-Manifestes hätte als Stärkung empfinden müssen." Es seien eben seine "Letzten Tage der Menschheit", welche " ... uns eine und zwar die wichtigste Berührungslinie zwischen seinen Interessen und der tschechischen Art der Sehens" klarmachen. "Wenn Karl Kraus hiermit zum erstenmal in einem tschechischen Geisteskreis einkehrt, betritt er nicht einen Boden, der ihm fremd wäre. Im Gegenteil. Er kehrt wieder. Kehrt wieder zu seinem Ausgangspunkt. Der Dichter der "Letzten Tage der Menschheit" hat seine ersten in einer rein tschechischen Stadt verlebt, in der Stadt Jičín, und es waren, wenn ich so sagen darf, die besonderen Verhältnisse der österreichischen Vorkriegszeit, die bewirkten, daß er in einem anderen als dem tschechischen Sprachbewußtsein aufwuchs, daß wir dergestalt um unseren Satiriker gekommen sind; heute trennt uns von ihm die Sprache, doch verbinden uns mit ihm in vielerlei Betracht Wegrichtung und Ziel."

Auf die folgenden Lebensjahre von Kraus hat die politische Entwicklung in Österreich schwere Schatten geworfen. Bekanntlich hat er die Februar-Ereignisse 1934, den Dollfuß-Putsch, für das kleinere Übel gegenüber dem Hitlerfaschismus angesehen und nicht erkannt, daß durch die Niederschlagung des Wiener Arbeiteraufstandes dem Hitlerfaschismus vorgearbeitet wurde.<sup>22</sup> Vor der tragischen Erfahrung des Anschlusses ist er nur durch seinen frühzeitigen Tod verschont worden. Er starb unerwartet am 11. Juni 1936 in Wien. "Sein Werk wird jedoch", kann man mit Josef Hora sagen, "für immer ein bedeutender Kommentar unserer Epoche bleiben."<sup>23</sup>

#### Anmerkungen

- 1 Mein Beitrag stützt sich auf die Feststellungen, die ich für die Aufsätze "Die tschechische Übersetzung der 'Letzten Tage der Menschheit'" (Kraus-Hefte 1979, 12) und "Karl Kraus und die Tschechoslowakei" (Kraus-Hefte 1980, 15) zusammengetragen, welche ich gemeinsam mit Zdeněk Šolle veröffentlicht habe.
- 2 Über einen der ersten Prager Vortragsabende Karl Kraus' gibt es zwei beigeisterte tschechische Referate: Šalda, F.X., Karl Kraus, in: Novina IV (1911), S. 320; Kodíček, J., Karel Kraus jako mluvčí, in: Přehled IX (1910-1911), S. 216 f.
- 3 Jevišťe, 24. 6. 1920, Leitartikel.

- 4 Prager Tagblatt, 17. 11. 1918.  
 5 Union, 4.1. 1919.  
 6 Jevišťe, 24. 6. 1920, S. 273 f.  
 7 Fackel, Nr. 588-594, S. 66.  
 8 Tribuna, 27. 2. 1923; vgl. Fackel, Nr. 613-621, S. 103 f.  
 9 České slovo, 12. 12. 1923.  
 10 Der Sozialdemokrat, 12. 7. 1924 - über die Geschichte der Aufführungen der "Letzten Tage der Menschheit" berichtet eingehend Kurt Krolop in: Karl Kraus, "Die letzten Tage der Menschheit". Materialien und Kommentare, hg. v. K. Krolop (Ausgewählte Werke, Bd. 5,2), Berlin 1978, S. 314 f.  
 11 Der Tag, 15. 7. 1924; vgl. Fackel, Nr. 657-667, S. 74 ff.  
 12 Die folgende Schilderung stützt sich auf die Dokumente des Verlagsarchivs Družstevní práce, welches im Literaturarchiv des Památník národního písemnictví in Prag aufbewahrt wird.  
 13 So ist Kraus auch in anderen ähnlichen Fällen vorgegangen. Er willigte z.B. ein, daß O. Fischer seine tschechische Übersetzung des Krausschen Gedichtes "Radio" veröffentlichte, schlug ihm jedoch vor, nicht ihn (Kraus) als dessen Autor anzugeben, sondern es mit den Worten "nach dem gleichnamigen Gedicht von K.K." erscheinen zu lassen, da es sich doch "eher um eine freie Nachdichtung" handle und als sprachliches Kunstwerk also nicht von ihm, sondern von Fischer herrühre. Siehe J. Loužil, "Ein Nachtrag zum Thema Karl Kraus und Otakar Fischer" (Kraus-Hefte 1985, 83).  
 14 In der Erläuterung zum Brief K. Kraus' vom 30. 10. 1934 (Kraus, K., Briefe an Sidonie Nádherný von Borutin, München 1974, Bg. II, S. 396) merkt der Herausgeber F. Pfäfflin an: "Max Lobkowicz hatte eine Ausfallgarantie für die tschechische Ausgabe der 'Letzten Tage der Menschheit' übernommen, von der K. Kraus nichts wußte." Diese Behauptung widerspricht jedoch, wie aus dem DP-Archiv erhellt, den Tatsachen. Die unklaren Beschwerden Kraus' über die "Verlagsschurkerei", welche ihm die letzten Lebensjahre verleidete, beziehen sich viel wahrscheinlicher auf den mißglückten Versuch des Melantrich-Verlags in Prag, das Leipziger Lager der Fackel vor den Nazisten zu retten. Dabei mochte Lobkowicz irgendeine Gewähr leisten (siehe den Brief vom 26.-27. 3. 1936, Bd. II, S. 680). Münzer, der ganz uneigennützig diese Transaktion zu vermitteln versucht hat, ist von Kraus für das unkorrekte Verfahren des Melantrich-Verlags auf ungerechte Weise verdammt worden. Es ging ihm wirklich "um Ideales" (Bd. I, S. 677). Münzer war kein Angestellter des Melantrich-Verlags, wie Kraus mutmaßte, und Melantrich war wieder kein

- gewerkschaftseigener Verlag, wie Pfäfflin irrtümlicherweise schreibt (Bd. II, S. 396), sondern gehörte der Partei der Tschechischen Sozialisten an, welche gegen die Sozialdemokratie und ihre Gewerkschaften eingestellt war. Folglich konnte Melantrich nicht durch das häufige Prozessieren zwischen Kraus und der sozialdemokratischen Presse beeinflußt werden.  
 15 Denselben Artikel hat O. Fischer auch noch im "Almanach Kmene" (Jg. 1932-1933, S. 11 ff.) veröffentlicht. Zum Unterschied von der Fassung in der "Panorama" hebt hier Fischer die Verwandtschaft Kraus' mit dem Karikaturisten Georg Grocz hervor.  
 16 Vgl. Kurt Krolop, a.a.O., S. 324 (s. Anm. 10).  
 17 Panorama, XI (1933), S. 1.  
 18 Přítomnost, X (1933), S. 299; dasselbe: Panorama, XI (1933), S. 57 f.; vgl. J. Loužil-Z. Šolle, "Karel Čapek über Karl Kraus" (Kraus-Hefte 1978, 12).  
 19 Šaldův Zápisník, 5 (1933), S. 412; vgl. J. Loužil-Z. Šolle, "F.X. Šalda über Karl Kraus" (Kraus-Hefte 1984, 31).  
 20 Fischer, O., Slovo o kritice, Praha 1947, S. 264.  
 21 Fackel, Nr. 885-887, S. 5-10.  
 22 Field, F., The Last Days of Mankind. Karl Kraus and his Vienna, London-New York 1967, S. 231.  
 23 České slovo, 13. 6. 1936.